

# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelheft 10 Reichspfennig, bei Veranlassung von Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzelle 50 Reichspfennig.

Nummer 25

Montag, 30. Januar 1933

40. Jahrgang

# Hitler zum Reichskanzler ernannt

Im Kabinett:

## Hugenberg, Seldte, Göring und Papen

CNB. Berlin, 30. Januar.

Der Reichspräsident empfing heute vormittag Adolf Hitler sowie den Reichskanzler von Papen zu einer längeren Besprechung. Der Reichspräsident hat Hitler zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die Regierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler a. D. von Papen wurde zum stellvertretenden Reichskanzler und zum Reichskommissar für das Land Preußen berufen,  
Freiherr von Neurath wird Reichsaußenminister,  
Staatsminister a. D. Frick Reichsinnenminister,  
Generalleutnant Freiherr von Blomberg Reichswehrminister,  
Graf Schwerin von Krosigk Reichsfinanzminister,  
Hugenberg Reichswirtschaftsminister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft,  
Franz Seldte Reichsarbeitsminister,  
Freiherr Eiz von Rübenaeh Reichspost- und Reichsverkehrsminister,  
Reichspräsident Göring Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für den Luftverkehr. Göring wurde gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministeriums betraut,  
Der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke wurde in seinem Amt neu bestätigt.  
Das Justizministerium bleibt vorläufig noch offen,  
Reichskanzler Hitler wird, wie wir hören, noch heute Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei aufnehmen. Das neue Kabinett tritt zu seiner ersten Sitzung heute nachmittag um 5 Uhr zusammen.

Die Feinde des Volkes haben sich vereint!

Agrarische und industrielle Ausbeuter, hohe Bürokratie und blutgierige Faschisten — was eint sie? Einzig der Haß gegen die deutsche Arbeiterbewegung, der Wille auszuschütten und niederzutreten, was an Freiheitswille und Selbstbewußtsein im deutschen Volk noch lebt und wirkt.

Es wird ihnen nicht gelingen! Das deutsche Volk ist keine Nation von Knechten und Lakaien und wird es niemals werden!

Der Sturm der Unterdrückten setze Papen hinweg. Damals nannte ihn Hitler einen „Feind des Volkes“; damals, ja, bis gestern noch führten die Nazis ihren unwahrscheinlichen Scheinkampf gegen „die Reaktion“, gegen die Ausbeuter vom Schlage Hugenbergs und Papens.

Die deutschen Arbeiter haben den Betrug vom ersten Tage an durchschaut. Nie haben sie sich von dem

Scheinkampf blenden lassen. Immer und immer haben sie wiederholt: Herr Hitler ist nichts als ein Agent des Großkapitals. Und der „Sozialismus der NSDAP“ ist Betrug. Jetzt steht es klar vor aller Augen: Hitler Kanzler — Papen Vizekanzler — Hugenberg Wirtschaftsminister!

Was wird diese Regierung tun? — Ihre

Ziele kennen wir. Von ihren nächsten Maßnahmen weiß niemand.

Ungeheuer sind die Gefahren. Aber unerschütterlich ist die Festigkeit der deutschen Arbeiterschaft. Wir fürchten die Herren nicht! Wir sind entschlossen, den Kampf aufzunehmen.

Vorstand und Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie sind seit heute morgen in Berlin versammelt. Was sie an Kampfmaßnahmen beschließen, ist zur Stunde nicht bekannt. Aber das wissen wir — daß Millionen Deutscher sich ihnen mit ihrem ganzen Sein zur Verfügung stellen.

Und als erste Wirkung der Regierung der Todfeinde der Arbeiterschaft erwarten wir — die Einigung des Proletariats. Sollen Sozialdemokraten und Kommunisten sich weiter schwächen in sinnlosem Bruderkampf, während die Ausbeuterfront geschlossen zum Angriff übergeht? — Wir alle haben nur einen Feind: Die Reaktion.

Sie kann Deutschland zugrunde richten, sie kann den Bürgerkrieg herausbeschwören, sie kann Not und Elend in Mietskasernen und Landarbeiterhütten verzehnfachen — dem deutschen Volk helfen, das kann sie nicht.

Und darum wissen wir: Die grausame Zeit wird kurz sein. Und wenn Ihr doppelt sozial Sozialisten totschlägt, als im Weltkrieg Ihr Leben für Deutschland hingegen haben, den Sozialismus tötet Ihr nicht! Ihn wird aus allen Gewalttaten und allem Elend nur neue und stärkere Kraft erwachsen. Die Männer, die berufen sind, ihn zu verwirklichen, stehen da, entschlossen, bereit unüberwindlich im Kampf für die

**Freiheit!**

# Berlin bleibt rot!

200 000 marschieren

## Sie lassen sich nicht knechten!

Der Aufmarsch der Eisernen Front am Sonntagnachmittag im Lustgarten, der als Antwort auf die provokatorische Demonstration der Nationalsozialisten unter der Leitung erfolgte: Berlin bleibt rot! gestaltete sich zu einer der größten Demonstrationen, die Berlin jemals gesehen hat.

Obwohl der weite Platz des Lustgartens und alle anliegenden Plätze bereits um 1/3 Uhr dicht gefüllt waren, strömten aus allen Richtungen noch weiter endlose Züge herbei und füllten schließlich alle Zugangsstraßen, bis sie vollkommen verstopft waren. Viele Zehntausende konnten den Lustgarten überhaupt nicht erreichen. Allein im Lustgarten waren nach Schätzungen objektiver Augenzeugen rund 200 000 Menschen versammelt.

In langen Zügen, die sich in musterhafter Ordnung bewegten, rückten dann die Massen um die zweite Mittagsstunde heran. Wenn auch Polizei in sehr großer Zahl aufgeboten war, so läßt sich doch kein Vergleich ziehen zu dem Polizeischuß, der am vergangenen Sonntag dazu dienen mußte, zehntausend Hitlerleute auf dem Bülowplatz aufmarschieren zu lassen. Mit Recht stand auf den Transparenten der Anmarschierenden:

Die Straße gehört uns.

Besonderen Beifall, auch aus dem Publikum auf dem Bürgersteig heraus, fanden die Plakate mit der Aufschrift „Arbeiter-

seid einig“ oder „Kämpft für die Einheit der Arbeiterklasse“.

### Nachvolle Einheit

Ein unvergeßlicher Tag! Massen strömen aus allen Richtungen herbei, immer mehr füllt sich der weite Platz. Erst sind es nur einige Tausend, die um das Rednerpult Aufstellung nehmen, dann wird man plötzlich eingekreist, in wenigen Minuten hat es verändert. Schulter an Schulter wartet die Menge, nur schwer kann man sich aus dem Gewühl hinauswinden.

Ein grandioses Bild: es marschierte das arbeitende Berlin. Betriebsleiter neben Techniker, Werkmeister neben Angestellten, die berufstätige Frau neben dem berufstätigen Mann. Und: arbeitslose Männer, Frauen und Jugendliche, deren Gesichtserschütternd die Not widerspiegelte, das Elend und den Hunger und auf deren Stirnen der harte Wille zum Kampf um soziale Gerechtigkeit geschrieben war.

### Das Reichsbanner marschier!

Das Berliner Reichsbanner veranstaltete am Sonntag eine große Wehrsportübung auf dem ehemaligen Schießplatz in Tegeler Meer als 4000 uniformierte Reichsbannerleute mit 10 Spielmannszügen nahmen daran teil. Bereits um 7 Uhr morgens sah man die Kolonnen des

## Autoräuber plündern Reichsbannerschießstand

Zweifelloos Nazis

Berlin, 30. Januar (Radio)

Am Sonntag abend gegen 6 Uhr verübten drei verummte Banditen einen Überfall auf den Kleinkaliberschießplatz des Reichsbanners in Berlin-Friedrichsfelde. Die Räuber hielten Schieberete Pistolen in den Händen und zwingen den anwesenden Platzwärter und seine Familie, sich an die Wand zu stellen. Einer der Räuber schnitt dann die Telefonschnur durch und hielt den Wächter und seine Familie mit dem Revolver in Schach, während die beiden anderen sich über mehrere Wandstämme hermachten, die Türen aufbrachen und Waffen und alles, was ihnen sonst wichtig erschien, herausholten. Sie erbeuteten zehn Kleinkaliberbüchsen, einen Haufen Munition und nahmen sich außerdem die Schießblätter mit den genauen Angaben über den Umgang mit den Waffen und dem Verzeichnis der Schießleistungen der Reichsbannermitglieder mit. Sie verließen den Ort auf einem Motorrad mit Beiwagen. Der Überfall hat zweifelloos politische Motive. Man nimmt an, daß Nationalsozialisten die Räuber waren.

Reichsbanners auf den Tegeler Annarschstraßen. Nach den Übungen wurde um 11 Uhr Essen gefaßt. Die Ebsenuppe war für viele Teilnehmer das erste warme Mittagessen in den letzten kalten Tagen.

Am 12 Uhr wurde zum Sammeln geblafen. Wenige Minuten später setzte sich die Spitze des Zuges zum Marsch in den Lustgarten in Bewegung. Auf dem 15 Kilometer langen Weg standen rechts und links der Straße die Massen wie Mauerwerk. Später und begriffen die marschierenden Kolonnen mit begeisterten Freizeitschreien.

### Der Lustgarten zu klein

Während der Lustgarten bereits besetzt war, dauerte der Anmarsch der einzelnen Züge fort. Mehrere große Züge kamen

nicht an den Lustgarten heran, weil die Straßen durch die sich stauenden Menschenmassen vollkommen verstopft waren.

So stand z. B. bei Beendigung der Kundgebung nach 3 Uhr der Zug der Kreise Schönberg, Steglitz, Tempelhof, der um 1 Uhr bereits an der Hornstraße abmarschiert war, noch bis in die Klosterstraße hinein. Auch der Kreis Neukölln, der mit mehreren Tausend Demonstranten angetreten war, erreichte den Lustgarten erst nach Schluß der Kundgebung.

Die Kommunisten waren auf dem Platz sehr zahlreich vertreten. Vor allem hatten sie die Ecken der Zugangstraßen mit geschlossenen Gruppen besetzt. Sie wurden von den marschierenden Zügen mit Freizeitschreien auf die Einheitsfront der kämpfenden Arbeiterklasse begrüßt, die sie selbst mit Rot-Front-Rufen erwiderten.

## Im Kampf wird die proletarische Einheitsfront entstehen

### Künstlers Appell

Am Horizont ziehen immer noch Züge heran. Aber die Kälte treibt zur Eröffnung der Demonstration. Signale, Lied und dann gibt der Vorsitzende der Berliner Partei, Gen. Künstler, in seiner Ansprache wieder, was an Begeisterung, Kampfesmut und stahlharten Willen im Herzen aller Versammelten und im Herzen der Millionen des darbenenden und ringenden Volkes lebt.

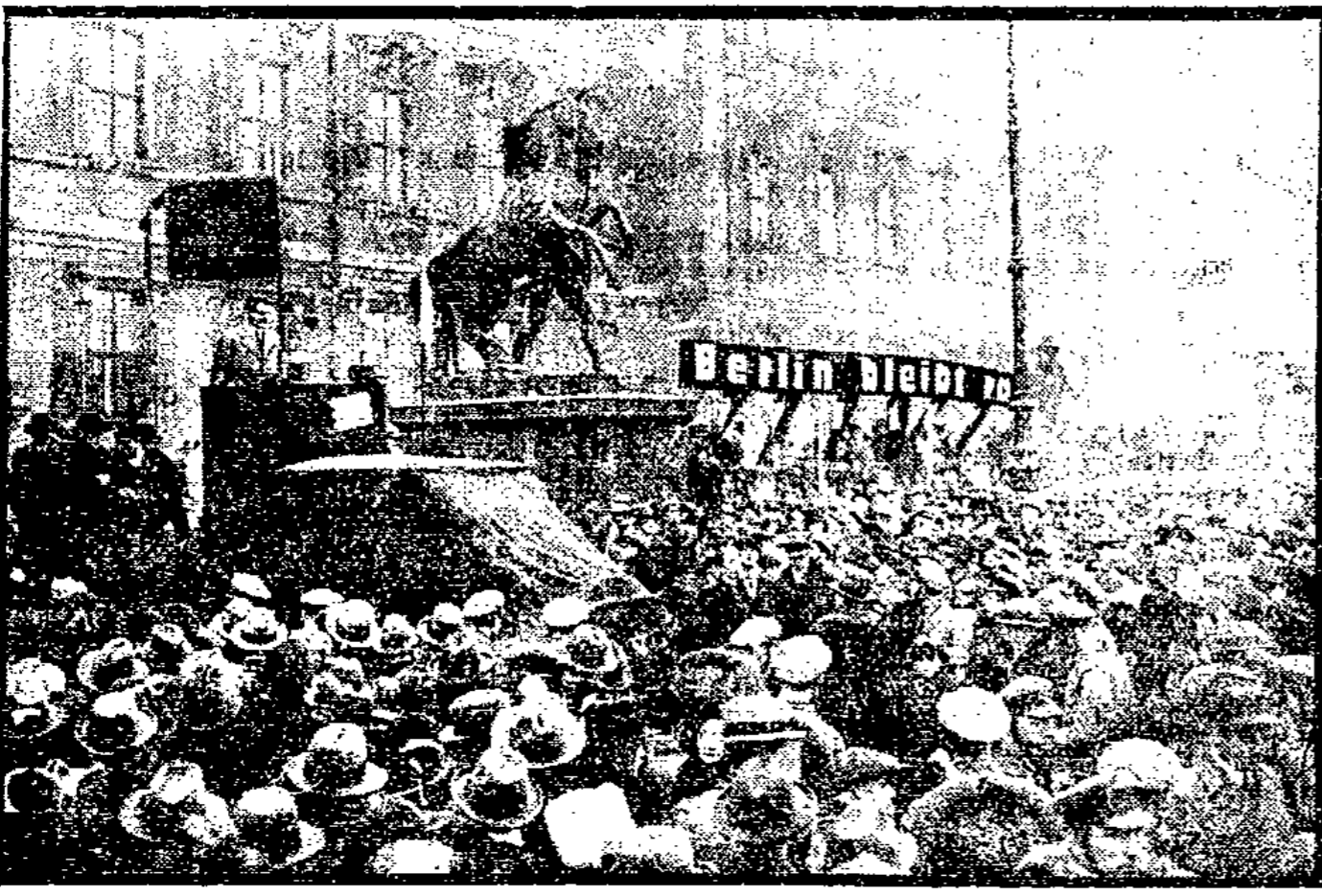
„Berlin ist rot!“ leuchtet es in Neifenlettern von der Balustrade der ehemaligen Hohenzollernburg und „Berlin bleibt rot!“ ruft der Sprecher unter dem Jubel der Massen als Parole hinaus. Das geloben wir in dieser Stunde, da sich die Reaktion mit Papen und Hitler anstellt, sich häuslich einzurichten. Das ist derselbe Papen, der dem „Wohlfahrtsstaat“ ein Ende machen wollte und dafür den „Wohlfahrtsstaat der Sinker und Schwerindustriellen“ begonnen hat.

An der Armut des Volkes mästen sich Hitler und seine Verbündeten von Oldenburg-Janitschan und die Hermine des Sekretärs von Doorn. Was heute hinter den Kulissen gespielt wird, ist für uns das Signal zur höchsten Alarmbereitschaft. Es geht um das Letzte. Wer den Boden der Verfassung

verläßt, welche Stellung er auch bekleiden mag, der muß sich darauf gefaßt machen, daß das Volk seine Rechte mit allen Mitteln verteidigen wird. In diesem Kampf wird die Einheitsfront des Proletariats geboren werden. Es ist keine Zeit zum Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter. Wer heute den Bruderkampf führt, ist ein Verräter an der Arbeiterklasse. Vielleicht ist der Tag nicht fern, an dem das Proletariat Berlins für ganz Deutschland entscheidet. Seit einig wie am 9. November 1918 und wenn der Gegner den Kampf will, wird er ihn haben und wir versichern, die Unterlassungsfünden von damals werden wettgemacht.“

Aus hunderttausend Kehlen brausen die Freizeitschreie und entlockten Hauptes die Massen und singen das Lied der Freiheit und der Befreiung, die Internationale.

Voll Kraft und Disziplin, wie sie gekommen, rücken die Züge mit Musik und Gesang wieder ab und bis in die entferntesten Vororte säumen ganze Massen die endlosen Straßen und verbrüdern sich mit den Heimkehrenden. Nur wenige Züge erreichen ihr Ziel nicht, sie wurden unterwegs von der Polizei aufgelöst. Angeblich hatten sie verbotene Lieder gesungen.



Künstler spricht

## Die letzte Warnung

Alle Arbeitnehmer riefen Hindenburg

in letzter Stunde ein „Walt“ zu

### Bergebens?

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen aller Richtungen, die am Sonnabend wegen innenpolitischer Lage um einen Empfang bei Reichspräsidenten nachgesucht haben, übermittelte Hindenburg zugleich folgendes Telegramm:

„In tiefer Sorge über die unser Volk beunruhigenden und bedrohenden politischen Gefahren sind die Gewerkschaften aller Richtungen zur Beratung der überaus ernsten Lage zusammengetreten.“

Sie hatten sich in dieser entscheidenden Stunde für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Berufung einer sozialreaktionären und arbeitersyndikalischen Regierung von der gesamten deutschen Arbeiterschaft als eine Herausforderung empfunden werden würde. Die Gewerkschaften erwarten, daß Sie, Herr Reichspräsident, allen unterirdischen Bestrebungen, die auf einen Staatsstreich hinführen, ihren entschiedenen Widerstand entgegensetzen und auf eine verfassungsmäßige Lösung der Krise bestehen.“

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund  
Allgemeiner freier Angestelltenbund  
Gesamterverband der christlichen Gewerkschaften  
Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände  
Allgemeiner deutscher Beamtenbund.

Auf die Juden hetzt man, die Arbeiter schlägt man

## Rumänischer Studentenmob stürmt Gewerkschaftshaus

Bukarest, 30. Januar (Radio)

Am Sonntag kam es wieder in verschiedenen rumänischen Städten zu schweren Studentenwahlen und faschistischen Provokationen. In der Hafenstadt Braila stürmte eine Band von ungefähr 100 sogenannten Legionären der faschistischen eisernen Garde das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus, wo gerade die Gründung einer Gewerkschaft von Seeleuten der Handelsmarine vor sich ging. Es kam zu einer Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die überfallenen Seeleute mußten schließlich das Gewerkschaftshaus räumen, das von den faschistischen Banditen vollkommen verwüstet wurde. Als die Polizei eintraf, hatten sich die Banditen bereits zurückgezogen. Unter den verwundeten Gewerkschaftlern befindet sich auch der Vorsitzende des Lokalverbandes der freien Arbeitergewerkschaften.

In der Stadt Jassy spielten sich schwere antisemitische Studentenwahlen ab. Über 100 Studenten und Studentinnen zogen vor das Palais des Metropolitans, der gerade eine Messe für die im Weltkriege Gefallenen las. Nachdem dem Gottesdienst zogen die Träger der Sakramentalkultur vor das Bürgermeisterei, wo sie den Bürgermeister ultimativ aufforderten, das Haus eines jüdischen Einwohner abreißen zu lassen, auf dessen Grundstück angeblich uralte Selbengräber befinden sollten. Als der Bürgermeister das ablehnte, stürmten sie das Haus und zerstörten es innerhalb einer Stunde bis auf die Grundmauern. Die Gendarmerie, die eingreifen wollte, wurde mit Ziegeln beworfen und kommandiert. Bei dem Zusammenstoß gab es auf beiden Seiten Verwundete. Weitere Zusammenstöße ereigneten sich in Rischinew und auch in Bukarest.

## Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

5. Fortsetzung

Copyright 1932 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Berlin W 15

der fünfundvierzigjährige Publike und der vierzigjährige der fünfundvierzigjährige Publike und der vierzigjährige Gottvertrau, in feierlichen schwarzen Röcken vor Gericht erschienen, boten sie das Bild peinlicher Ehrenhaftigkeit und beleidigter Würde. Der erfahrene Gerichtspolizist, der sie vor die Anklagebank führen mußte, stellte für sich fest, daß ein schuldiger Verbrecher sich niemals so korrekt, ehrerbietig mit den Jüngern an der Hofenacht und die Hacken zusammenknallen, seinen Richtern stellt. Auch kannte er sie vom Militärverein her als zwei tadellose Ehrenmänner.

Dagegen machten die Belastungszeugen, der Bürovorsteher Habenicht und seine jugendliche Tochter, einen kläglich Eindruck. Die Blicke, die Habenicht an die Angeklagten wie auch an die Gerichtspersonen versicherte, konnten als böses Gewissen oder auch als tödliche Rat gedeutet werden. Tatsächlich stand er nur äußerst verlegen einer ihm peinlichen Situation gegenüber. Doch glaubte er mit Überzeugung, daß Gerichtsverhandlung dasselbe sei wie Gerichtsverhandlung. Das gab seinen Aussagen einen herausfordernden Ton, der im Widerspruch zu seiner Erscheinung stand.

Male meinte während der Vernehmung meist vor sich hin, sah keinem Menschen in das Gesicht, stotterte und vermochte keine zusammenhängende Antwort zu geben. Ueberhaupt unbeantwortet ließ sie die Frage, wie oft die angeklagten Herren sie angeblich mißbraucht hätten. Sie bot in allem das Bild des armen Sünders, obwohl doch sie die anklagende Zeugin war. Der Staatsanwalt wünschte ihre Vereidigung, aber das Gericht gab dem nicht statt. Die Begründung der Eidesverweigerung schöpfe der Vorsitzende aus den hinzugezogenen Akten des Brodecker-Prozesses.

Trotz Males Scham, trotz ihrer Tränen, trotz ihrer zögernden Bekundungen ergab sich immerhin ein ziemlich klares Bild aus ihren Aussagen. Sie behauptete, unter dem Zwange der beiden Angeklagten gestanden zu haben. Dem stellte der Verteidiger der beiden Justizbeamten gegenüber,

daß die Zeugin — er versprach sich einmal und redete von der Angeklagten Habenicht — in noch jugendlicherem Alter eine ähnlich fragwürdige Rolle schon in einem gerichtsbekanntem Skandalprozeß gespielt habe. Seit dieser Zeit sei sie stadtfundig übel beleumdet. Er stellte dem Gericht anheim, den Rektor des Hohenzollern-Gymnasiums vorzuladen, der bezeugen könne, daß für die Verjagung eines Oberprimars von der Schule sein Umgang mit diesem Mädchen maßgebend gewesen sei. Aber diese Umstände seien wohl dem Gericht hinreichend bekannt. Ihre Würdigung erblickte er in der Tatsache, daß die Zeugin nicht einmal vereidigt wurde, obwohl sie eidmündig sei. Wohl um ihr die Schuld eines eventuellen Meineides zu ersparen. Habe die Zeugin nicht selbst zugegeben, daß sie Wochen hindurch ihre achtbaren Eltern über den Grund des abendlichen Ausbleibens getäuscht hätte? Darum könne das Zeugnis dieses Mädchens keinesfalls gegen zwei ehrenwerte Männer gelten, die einen verdient guten Ruf genossen und dem Vaterlande als bewährte Beamte anerkannte Dienste leisteten. Nun ja, gewiß wären sie gestraucht und vom Pfade ehelicher Treue abgewichen, wie das ja überall einmal vorkomme. Aber nicht bei ihnen habe die Anregung gelegen, sondern bei Fräulein Habenicht. Von ihr seien sie aufgemuntert, ja verführt worden.

Male hörte die starke Stimme des Verteidigers hinausdringen bis auf den Korridor, wo sie mit zitternden Knien auf einer Bank wartete. Kein Wort entging ihr.

Jawohl, er wolle nicht verfehlen, die Männer der Wissenschaft, die Sexualpsychologen, darauf hinzuweisen, daß hier wieder einer jener charakteristischen Fälle vorliege, wo ein triebhaftes kindliches Mädchen mit ernsten Männern frivolos Spiel getrieben habe. Es sei nur allzu menschlich, wenn die beiden Herren der Verführung erlegen seien. Aber nicht verdammenswert. Der Verteidiger schloß:

„Die Angeklagten sind genugsam bestraft durch das Bewußtsein, einen an und für sich edlen Trant aus unlauterer Quelle geschöpft zu haben. Wahrscheinlich auch durch familiäre Unbill, denn — beide Herren sind verheiratet. Und Ehefrauen sollen manghaft in solchen Dingen nicht über die konziliante Weiblichkeit verfügen, die für den gerechtigkeitsuchenden Richter schönste Amtspflicht ist.“

Wäre die Deffinitivität nicht wegen Gefährdung der Eittlichkeit ausgeschlossen gewesen, hätte der Verteidiger sicherlich auf heiteren Weisheit für den Schlusssatz rechnen können. Der Gerichtsvorsitzende, die Beisitzer und der Staatsanwalt begnügten sich mit verständnisvollem Schmunzeln.

Staatsanwalt Dr. Schneise forderte Freisprechung der angeklagten Justizbeamten. Er stellte es dem Ermessen des Gerichts anheim, ob die Kosten des Verfahrens dem Angeklagten oder der Staatskasse zur Last fallen sollten. Er möchte das letztere bejournen, denn Herr Habenicht habe bei der Erziehung seines Kindes nicht nur die rechtliche Sorgfalt vermissen lassen, sondern ihr frivolos Treiben durch seine Anschulung zweier verdienter Beamten gedeckt. Der Gang der Verhandlung habe bestätigt, was schon die Untersuchung ahnen ließ, daß nämlich zwei im übrigen einwandfreie Männer der Verführung durch ein unreifes, fittlich gefährdetes Mädchen erlegen seien. Wenn es hier eine Schuld gäbe, dann sei sie bei dem Mädchen festzustellen.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts und sprach die Herren Publike und Gottvertrau frei. Nach der Urteilsverkündung gab der Vorsitzende bekannt, daß er bezüglich der minderjährigen Zeugin Habenicht die Akten an das Vormundschaftsgericht zwecks Erwürdigung dienlicher Maßnahmen abgeben werde.

Male Habenicht konnte vor Schwäche den Gerichtsraum nicht sofort verlassen. Sie weinte, von ihnen gleichfalls weinenden Eltern gestützt.

Merkwürdigerweise aber verslog bald die Schüchternheit, die sie während der Verhandlung gezeigt hat. Fast trotzig schaute sie zu, wie der Verteidiger der Angeklagten den Staatsanwalt zu seiner glänzenden Rede beglückwünschte. Und als sie dann mit den Eltern das Gerichtsgelände verließ, hatte sie keine Furcht mehr von den Göttern, die sie draußen erwarteten und anstarrten. Ihre Gefährlichkeit schien den Leuten zu mißfallen. Sie vernahm halblauten Ruf. Ein verstocktes Ding!

Nur Vater und Mutter Habenicht zuckten unter diesen Urteilen zusammen. Male aber guckte den Vorlauten flüchtig in die Augen, und das Schimpfen verstummte. Sie trug deutlich das Bewußtsein zur Schau, freigesprochen worden zu sein. Und war doch gar nicht angeklagt gewesen.

Dem Publikum ist unnötiges Verweilen im Amtszimmer verboten.

Ein Philosoph hat behauptet, der Staat sei das größte aller Ungeheuer. Dagegen bezeugt Pastor Zidmann von der Inneren Mission, der Staat sei liebend und fürsorgend darauf bedacht, jedes Pflänzlein seines großen Menschengartens der gottgewollten Bestimmung entgegenzuführen zu lassen. Und zwar mit Hilfe der evangelischen „Inneren Mission“. Man darf dem Pastor Zidmann die Erfahrung

## 40 Jahre Arbeitersänger

1892 bis 1932

### Erfolgreicher Sängerkampf

Vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund wird uns geschrieben:  
Am 25. Dezember 1892 wurde im Restaurant Fraenz, Berlin, die Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands gegründet. Damit begann die zentrale Arbeit für den Aufbau einer einheitlichen Arbeiter-Sängerbewegung. Es waren immerhin 10 000 Mitglieder, die durch ihre Vertreter den Willen zu gemeinsamer Arbeit zum Ausdruck brachten. Hauptveranlassung war der Wunsch nach einer Notengemeinschaft. Daraus ist ersichtlich, daß durch die bürgerlichen Verleger das von den Arbeitersängern gewünschte Material nicht vermittelt wurde.

Der Arbeiter wollte von seinem eigenen Leben singen. Er wollte auch zum Ausdruck bringen, daß er um eine neue Gesellschaft kämpft.

„Wir glauben an der Freiheit Sieg“ — dieses Gedicht des heute 82jährigen Robert Seidel, Fürth, erschien als erste Komposition von Suchsdorf. Der Glaube an den Sieg der Freiheit kann als Grundlage der gesanglichen Tätigkeit der Arbeitersänger angesehen werden. Als 1895 mit Gustav Adolf Uthmann die Verbindung aufgenommen wurde, begann der Komponist zu wirken, dem heute noch die Anhänglichkeit der Arbeitersänger gilt. Seine Lieder finden auch noch in der jetzigen Zeit bei Arbeiter-Rundgebungen Widerhall. Schon bei Beginn der Arbeiter-Sängerbewegung ist das Bestreben erkennbar,

auch die Frauen in die Chorbewegung einzubeziehen.

Bereits 1893 kamen zwei Lieder für gemischten Chor heraus: „Aus alten Märchen winkt es“ (Heinrich Heine / Rud. Vieh) und „Ein getreues Herz“ (Grell / Suchsdorf). Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den Arbeitersängern und den bürgerlichen Sängern. Obwohl die bürgerliche Sängerbewegung bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, hat erst der Bundesfesttag 1932 der Aufnahme von Frauen zugestimmt.

Die Entwicklung der Arbeiter-Sängerbewegung fand aber nicht nur die Beachtung der Arbeiterschaft, sondern auch die der Behörden.

Anunterbrochen ist die Rette der Sängern durch Strafmandate, durch die Erklärung zum politischen Verein,

durch das Verbot öffentlichen Singens (auch bei Bestattungen). Dieser Kampf gegen die Arbeitersänger machte die Befehle des Politischen Amtes angreifbar. Die Chöre fanden keine Singräume. Auch Dichter, Komponisten und Dirigenten hielten sich von der Arbeiter-Sängerbewegung fern. Trotzdem: als sich im Juni 1908 in Köln die

Liedergemeinschaft zum Arbeiter-Sängerbund wandelte, stützten bereits 100 000 singende Arbeiterinnen und Arbeiter die proletarische Sängerbewegung.

Es war inzwischen durch die Herausgabe einer eigenen Zeitung (1899: Liedergemeinschaft; 1907: Deutsche Arbeiter-Sänger-Zeitung) ein Propagandamittel geschaffen worden. Hauptgeschäft aber lag für die Arbeitersänger die Werbemöglichkeit in den Mitteilungen bei Veranstaltungen von Partei, Gewerkschaften und sonstigen Arbeiter-Organisationen. Kann es daher verwunderlich erscheinen, wenn der Polizei- und Justizapparat 1911 noch einmal versucht, dem Bund das Arbeiten zu erschweren? Der Arbeiter-Sängerbund wurde als politische Organisation erklärt. Nicht-

zulassung von Jugendlichen, Einreichen der Mitgliederlisten, Aufgabe der Vorstandsmittelglieder und sonstige Verpflichtungen waren die Folge. Der Ausbruch des Krieges brachte eine veränderte Situation.

Mit 15 000 Mitgliedern stand der Bund am Ausgang des Krieges vor der Aufgabe des Wiederaufbaues. Wie überall, betätigten sich nunmehr die Frauen auch in der Arbeiter-Sängerbewegung sehr aktiv. Der Gemischte Chor wurde der Träger der Nachkriegs-Chorbewegung.

Die Lockerung der politischen Fesseln brachte auch Dichter, Komponisten und Dirigenten zu den Arbeitersängern.

Die Tätigkeit der Chöre konzentrierte sich vor allen Dingen nach dem Kriege auf das alte Liedgut, auch auf große Chor-Dichtwerke. Haydn, Handel, Mozart, Beethoven u. a. wurden in den Programmen bekannte Namen. Obwohl die Inflation die Finanzkraft der Bewegung stark erschüttert hatte (die amerikanischen Genossen unterstützten die deutschen Arbeitersänger in erheblichem Maße), konnte 1928 das erste Arbeitersänger-Bundesfest in Hannover stattfinden. Dieses Fest trug wesentlich zur Stärkung der musikalischen Kraft bei. Es war aber auch Anlaß zum Schaffen von neuer Kampfliteratur, von Bekenntnis-Chorwerten.

Leider hat die Wirtschaftskrise das für 1933 vorgesehene zweite Arbeitersänger-Bundesfest unmöglich gemacht.

Es wäre bei dieser Gelegenheit das Schaffen auf dem Gebiete der modernen proletarischen Kunst chorisch zum Ausdruck gekommen. Das wäre bester Beweis gewesen für den unaufhaltsamen Fortschritt der Arbeiter-Sängerbewegung von 1892 bis 1932. So aber muß der 40. Geburtstag der proletarischen Chorbewegung ohne besondere Feierlichkeiten begangen werden. Groß ist die Arbeitslosigkeit innerhalb der Chöre. Stärker aber ist der Wille der Mitglieder und Funktionäre, auch weiterhin die Kunst des Chorgesanges in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen. Kl.

### Die Arbeitersängerbewegung in Lübeck

Dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund gehören im Bezirk Lübeck folgende Chöre an:

- Chorverein Lübeck
- Gesangverein „Frisch auf“, Moisling
- Gesangverein „Einigkeit“, St. Gertrud
- Gesangverein „Vorwerk“
- Gesangverein „Marxhof“
- Gesangverein „Einigkeit“, Schlutup
- Graphische Liebertafel
- Fackenburger Liebertafel
- Gesangverein „Liedertranz“
- Gesangverein „Hoffnung“, Schönberg i. W.
- Gesangverein „Eiche“, Travemünde
- Gesangverein „Lyra“, Bad Dicksloe
- Chorverein „Severus-Dänischburg“
- Chorverein „Schwantau-Kenjesfeld“
- Volkschor Mölln.

### Heute

18. Bezirk (Moisling — Frauen). Um 20 Uhr im Kaffeehaus. Vortrag des Genossen Steinberg.

### Jeder ist mitverantwortlich!

Die große Bedeutung der kleinen Partei-Funktion

In dem gewaltigen Organismus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist auch die kleinste Funktion von großer Wichtigkeit.

Wenn die Ortsvereine in ihren Jahresversammlungen auf neue ihre Funktionäre gewählt oder bestätigt haben, wenn Unterbezirke und Bezirke auf ihren Parteitag — deren Beschickung von jedem einzelnen Mitglied beeinflusst werden kann — die Zusammensetzung ihrer leitenden Instanzen überprüfen, dann tun das die größten und kleinsten Zellen der Partei in dem Bewußtsein, die wichtigsten und tätigsten Kräfte herauszustellen.

Da ist der Vorsitzende der kleinsten Landagitationskommission an seinem Plaze genau so wichtig, wie der erste Mann des Bezirkes. Da ist der emsige Flugblattverteiler im letzten Dorf genau so unentbehrlich wie der glänzende Redner aus dem Parteivorort. Keine Partei-Funktion kann unbeachtet bleiben — in dem großen Betriebe der reibungslos laufenden Parteiapparates darf kein Rädchen fehlen.

Diese Mitarbeit der namenlosen Kleinfunktionäre ist die motorische Kraft der sozialistischen Bewegung.

Es ist in der Arbeiterklasse und damit im ganzen Volk verwurzelt. Darum rennen die Gegner auch vergeblich gegen diese gewaltige Kraft an, sie werden von ihr zurückgeschlagen, bis sie daran zerbrechen.

Diese Mitarbeit muß immer vorhanden sein; ohne sie wär die Bewegung nicht festverwurzelt im Leben der Millionen arbeitenden Menschen.

Wir sind fest davon überzeugt, daß Zehntausende, Hunderttausende von Menschen immer zu dieser Mitarbeit bereit sein werden, weil es sich ja um die Verwirklichung rein menschlicher Ziele handelt, um die zu kämpfen immer Freude bringen muß.

Und die Zehntausende, die Hunderttausende, die jetzt den harten Kampf führen, die heute ungenannt die Partei-Funktionen ausüben, sie wissen, daß sie

im Dienste der Menschheit und der Menschlichkeit stehen;

daß sie an der Erfüllung aller menschlicher Sehnsüchte arbeiten, die nur durch gemeinsame Arbeit, durch gemeinsames Handeln in der Sozialdemokratischen Partei erreicht werden können.

Von der Mitarbeit zur Mitverantwortung ist nur ein kleiner Schritt. Wer mitarbeitet, ist auch mitverantwortlich! Diese Mitverantwortung ist es, die immer wieder dazu beiträgt, jede Schädigung der Partei fernzuhalten, ihre gewaltige Kraft zu stärken und zu erhalten.

In diesem Sinne ist auch die kleinste Partei-Funktion von größter Bedeutung!

### Bubenzirkel der Nazi

Wieder eine Scheibe des Konsumvereins eingeworfen

In der Nacht vom Sonntag auf Montag, ungefähr um 2 1/2 Uhr, wurde die große Ladenscheibe der Konsumvereinsabgabestelle in Selmendorf von einem Nationalsozialisten eingeworfen. Die Scheibe hat einen Wert von 300 RM. Der Bandit ist heldenmütig verhaftet.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksbotes findet am Dienstag, 31. Januar, und Mittwoch, 1. Februar, von 8 1/2 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

### Mein Weg zum Film

Dazu einiges vom Laien-Tonfilm

Tonfilm. Gesucht werden Damen und Herren jeden Alters, aller Berufsklassen für unsere Laien-Tonfilmserie „Du und ich — wir alle. Bewerbungen bei X. Y., Z. . . straße.“

Das muß man gesehen haben, da muß man reingetreten sein. Wo auf den Weg. Warum machen die Leute in der Straßenbahn so gleichgültige Gesichter? Merken sie nicht, daß sie den Star der Zukunft vor sich haben, den Mann, der Willy Fritsch und Hans Albers in einem Atemzuge an die Wand spielen wird? Ach so, ich soll einen Typ aus dem Alltag darstellen. Wenn mir niemand was anmerkt — ist das nur ein Beweis mehr für die Echtheit meiner Erscheinung. Was zu beweisen war!

\*

Welche Nummer war das noch in der Z. . . straße? Aufgeregtes Kratzen in der Briefschleuse. Wie leicht könnte mir ein Konkurrent zuvorzukommen! Endlich, da ist der Zeitungsauschnitt. „Gesucht werden . . .“, da steht's, Nummer 127. Das Herz läßt schneller, der große Augenblick naht. 121 — 123 — 125 — jetzt kommt's schon — was ist das? — 129? Sollte dieser verdammte Druckfehlerbeißer sein graufames Spiel mit mir treiben? Also versuchen wir's mit 129.

Erster Stock: Privatmittagsstisch. Ein Laufspracher überbitt das Kellerklapper. Die Duvertüre zum „Fidelio“ wird anmutig ergänzt durch das Konzert von mindestens drei Kanarienvögeln. Hier bin ich sicher nicht richtig.

Zweiter Stock: Anerkannte Musikpädagogin. Es scheint gerade der Klavierstimmer da zu sein. Immer dieselbe Verz von C nach E. Mein, es muß doch ein Schüler sein, so läßt sich ein erwachsener Mensch nicht abkanzeln (wenn er nicht gerade verheiratet ist!). Hier stimmt's also auch nicht.

Dritter Stock: Vertreter für Damenstrümpfe. Mir fällt ein, daß Tante Minna mir Weihnachtchen wieder so schreckliche Geschenke hat. Grün und rot kariert! Ob sie die extra für mich machen läßt? Ich hab noch nie im Geschäft so etwas gesehen; etwas so farbenfreudiges, meine ich. So sieht der Weg zum Film bestimmt nicht aus. Nummer 129 ist ein Mißerfolg.

Doch das Glück geht manchmal sonderbare Wege. Anten in der Haustür steht ein Schornsteinfeger. Was hab ich gesagt? Die Hauptrolle ist mir sicher. „Wissen Sie nicht, wo hier Nummer 127 ist? Und das Tonfilmbüro?“ Er weiß nicht. Schade. Aber ich habe plötzlich eine Erläuterung. „Dies ist doch die Z. . . straße? Nein? Dies ist die Verlängerung davon?“ Na also!

Im gleichen Schritt und Tritt mit drei Herren geht's jetzt die Straße entlang. Was spreizen die sich so? Mich durchbohren misstrauische Blicke. Wollen die auch? Sie wollen. Und viele andere wollen gleichfalls. Man sieht's an den schmutzigen Treppentufen. Und an den Warnungsplakaten, mit Rotstift geschrieben: Keine Streichhölzer und Zigarettenstummel auf den Boden werfen! Jetzt bin ich auf dem richtigen Wege.

Ich habe nicht ganz Schritt halten können. Als ich eintrete, werden meine drei „Vorgänger“ gerade gefragt, ob sie sich bewerben wollen. Auf ihre Befragung werden sie ins Wartezimmer gewiesen. Ein Blick hinein läßt mich erschauern. Drinnen stehen gedrängt fünfzig oder mehr Anwärter. . . Eine andere Tür öffnet sich: die gleiche Fülle; man steht angetreten zu vierten, um den Platz besser auszunutzen. Ich gebe das Rennen auf. Durch Rücken eines beschriebenen Blattes Papier verwandle ich mich aus einem gewöhnlichen Sterblichen in einen neugierigen Journalisten. Statt mich zu bewerben, begnüge ich mich mit einem Interview; denn mit dem Star wird's ja doch nichts.

\*

Zum Star kann man hier schon deshalb nicht werden, weil es gar keine Stars gibt. Man will versuchen, neuartige Wege zu gehen, will sich loslösen vom üblichen Schema, das ohne Prinzen, Generaldirektoren in fürstlichen Palästen, arme Mädchen, die die unwahrscheinlichsten Karrieren, und junge, hübsche, reiche Herren, die in völlig unegennütiger Weise die Bahn dafür frei machen, nicht auskommen kann. Hier soll Leben, regelrechter Alltag, eingefangen werden und die gefuchten Laiendarsteller sollen auf der Leinwand nichts anderes darstellen als im übrigen Leben auch.

Die Treppe bleibt an der Maschine sitzen, der Portier öffnet weiter Türen, die Waschfrau kommt vom Bottich nicht weg, der Reisende läuft treppauf, treppab und die lieben Nachbarn biedern sich an und beschimpfen sich gleich darauf, alles wie im Leben. Der erste Film dieser Gesellschaft, die der bekannte Regisseur Dr. Edgar Beysfuß ins Leben gerufen hat, mit dem Titel „Erstling“,

steht kurz vor der Aufführung; von 7000 Bewerbern wurden 33 als Darsteller ausgewählt. Im nächsten Film (Du und ich — wir alle), für den in Hamburg zurzeit die geeigneten Kräfte aus- gesucht werden — man bewältigt täglich so einige hundert Inter-essen — sind sogar 150 Rollen zu vergeben. Bisher ist man mit dem Angebot noch nicht recht zufrieden, weshalb man viel- leicht noch in anderen norddeutschen Städten auf die Suche gehen wird.

\*

Man rechnet auf 1000 Bewerber mit 50 Personen, bei denen Probeaufnahmen lohnend erscheinen. Die anderen werden gleich wieder abgehoben. Und aus der „ersten Wahl“ sucht man sich dann die geeigneten Erscheinenden aus und stellt sie vor Mikrophon und Kamera, wo sie, wie die Praxis lehrt, schnell die anfängliche Befangenheit verlieren, weil ihre Rolle ja weitgehend ein Selbstspielchen fordert. Die Bagen sind recht anständig, wenn auch keiner der Mitspieler dabei reich werden kann, nur fehlt bedauer-licherweise anscheinend eine Gewinnbeteiligung für den Fall, daß der Film „einschlägt“. Was man diesem mutigen Unternehmen nur wünschen kann, weil auch der kleinste Vorstoß gegen die heutige Durchschnittsproduktion, die den meisten bis zum Hals steif, uns ein wenig aufatmen läßt.

Mit einem mitleidvollen Blick auf die Wartezimmer nehme ich Abschied. Wieviele Hoffnungen wurden hier hinaufgetragen und wieviele enden nach stundenlangem Warten im Massengrab der Ablehnung, gegen die es keinen Einspruch gibt. Hoffentlich machts den paar Ausgewählten wenigstens Spaß! Dann will ich gern zusammen mit dem großen Rest meine Aussichten auf die Star-Rolle schwimmen lassen.

Und mein Trost: die Leute in der Straßenbahn sehen mich auch jetzt nicht anders als gleichgültig an. Also wurde mein Alltags-Typ wohl nur gerade nicht gebraucht. Na, warten wir bis zum nächsten Mal. Vielleicht klappt's dann auch ohne Schorn-steinfeger! Edgar Gerwin.

Was ist paradox?

Das Hitler wegen des kleinen Linde eine große Linde rüht.







# Rund um den Erdball

## Zaucher, Turm und Tunnel

Holländische Tagesgespräche — Der Goldschatz der „Lutine“  
Sollfähne Maas-Sprünge — Die Schelde wird unterquert!

Amsterdam, Ende Januar (Eig. Ber.)

In der nächsten Zeit will eine holländische Gesellschaft an die Vergütung des englischen Kriegsschiffes „Lutine“ gehen, das Mitte Oktober 1799 (!) an der holländischen Küste zwischen den Inseln Blieland und Texel mit 250 Mann Besatzung und einer Gold- und Silberladung im heutigen Werte von 14 Millionen Gulden einem gewaltigen Nordweststurm zum Opfer fiel.

Die „Lutine“ war ursprünglich ein mit 32 Kanonen bestücktes französisches Schiff, eins der größten Segelschiffe seiner Zeit. Im Jahre 1793 hatten die Engländer den Segler bei einem Angriff auf Toulon den Franzosen abgenommen. Als bei der großen Wirtschaftskrise des Jahres 1799 in Hamburg bedeutende englische Interessen auf dem Spiel standen, beschloß die Bank von England, den Hamburger Kaufleuten einen Kredit bis zur Höhe von 1,5 Millionen Pfund Sterling zu gewähren. Es wurden 140 000 Pfund in Gold- und Silbermünzen und der Rest in Goldstäben auf die „Lutine“ geladen. Die Fahrt wurde zur Todesfahrt... Der einzige Überlebende der Katastrophe, der kurz nach seiner Rettung verstarb, konnte noch berichten, wie in der Nähe der holländischen Küste ein Sturm aufkam, der an Bord alles kurz und klein schlug; die Segel hingen in Fetzen herunter und die Steuereinrichtung wurde unbrauchbar. So mußte das Schiff zugrundegehen. Zunächst überließ man das Wrack seinem Schicksal. Versuche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Goldschatz zu heben, scheiterten. Jetzt will man mit den neuesten technischen Mitteln die Schatzsuche wieder aufnehmen.

\*

In den letzten Tagen haben wiederholt Sprünge vom Hebeturm der großen Rotterdamer Maas-Eisenbahnbrücke in das eiskalte Wasser des Flusses von sich reden gemacht. So stürzte sich ein 22 Jahre alter Bursche vor den Augen vieler Zuschauer aus einigen 60 Metern Höhe in die Flußtiefe, kam bald wieder zum Vorschein und schwamm an Land, wo man ihn in warme Decken packte und zum Polizeibüro brachte. Er hat seine Strafe zu erwarten. Inzwischen hat die Bevölkerung dem kühnen Springer in einem Rotterdamer Lichtspieltheater gehuldigt... — was einem noch zwei Jahre jüngeren Burschen keine Ruhe ließ; er wollte den Rekord verbessern und aus 70 Meter Höhe in die Maas springen. Trotz aller Warnungen seiner Freunde erklimmte er auch an einer der Polizei nicht sichtbaren Stelle den Turm, wartete, bis er Neugierige genug sah, winkte, sprang in die Tiefe und verschwand im Wasser. Nach stundenlangem Absuchen der Maas konnte der Unglückliche nur noch als Leiche geborgen werden. Kurz darauf wollte ein 32jähriger Monteur ebenfalls das Wagstück unternehmen. Er wurde aber von der Polizei rechtzeitig festgenommen.

\*

In Amsterdam ist einer der modernsten Tunnel Europas im Rohbau fertiggestellt worden. Der Tunnel, der unter der Schelde hindurchführt, besteht aus zwei getrennten Anlagen, von denen die eine ausschließlich dem Fahrzeugverkehr, die andere den Fußgängern dienen soll. Der Fahrzeugtunnel ist 2110 Meter lang, der Fußgängertunnel nur 570 Meter. Während bei dem Fahrzeugtunnel je eine lange Ein- und Ausfahrt schräg nach unten bzw. nach oben führen, werden bei dem Fußgängertunnel diese langen Strecken durch Fahrstühle und Rolltreppen abgekürzt.

Der neue Scheldetunnel wird dem großen Durchgangsverkehr zwischen Amsterdam und seiner Vorstadt St. Annen dienen. Die Auspuffgase der Kraftwagen werden durch Luftschächte und Ventilatoren abgelaugt. Große Kompressoren drücken beständig Frischluft in die Tiefe. Die Rolltreppen, die in die beiden Zugangsschächte eingebaut sind, können 16 000 Personen in der Stunde befördern, die großen Fahrstühle jeweils 90 Personen.

Bei der Herstellung des Tunnels verursachte der Flußsand besondere Schwierigkeiten. Immerhin konnte ein Teil der Arbeiten in offener Baugrube ausgeführt werden. Im ganzen wurden rund 130 000 Kubikmeter Sand und Erde abtransportiert und fast



## Todesurteil in Magdeburg

Gegen drei Kommunisten

Magdeburg, 29. Januar (Eig. Bericht)

Das Schwurgericht Magdeburg verurteilte am Sonnabend die drei Raubmörder Willi Träger, Willi Meißner und Wilhelm Bartels zum Tode. Die Mitangeklagten Willi Leuc und Walter Thielicke erhielten acht bzw. zwölf Jahre Zuchthaus. Träger wurde außerdem noch wegen schweren Raubes zu zwölf Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Die Angeklagten sind durchweg junge Menschen im Alter von 22 bis 26 Jahren. Sie sind bis auf einen erheblich vorbestraft. So Thielicke wegen eines schweren Straßenraubes in Berlin mit 1½ Jahren Zuchthaus. Vorher war er aus der Strafanstalt Burg bei Magdeburg ausgebrochen. Alle Verurteilten gehörten der Kommunistischen Partei an; Träger war führender Funktionär.

Im letzten halben Jahr haben die Räuber drei schwere Raubüberfälle auf alleinstehende alte Frauen in Genthin verübt. In allen drei Fällen stiegen die Räuber nachts in die Häuser ihrer Opfer, überwältigten die Frauen, würgten sie und raubten die Wohnung aus. Mit entsetzlicher Gefühlsroheit wurde z. B. eine 81jährige Greisin überwältigt und ausgeraubt. Sie kam mit dem Leben davon, während eine 71jährige Witwe, die sich verzweifelt zur Wehr setzte, an den ihr zuteil gewordenen Mißhandlungen gestorben ist. Zwei der Haupttäter stahlen nach der Tat ein Motorrad, um damit über Polen nach Rußland zu fliehen. Sie kamen aber nur bis zur Korridorgrenze, wo sie verhaftet werden konnten.

Das Urteil wurde von den Angeklagten, die während der Verhandlung noch zahlreiche andere Einbrüche und Diebstähle zugaben, ohne jede sichtliche Rührung aufgenommen.



## Eisberge vor Ahlbeck

Die starke Kälte an der pommeresischen Küste verleiht dem Charakter verliehen. Angesichts dieser Eismassen glaubt man an eine Polarlandschaft, wenn nicht die Seebrücke im Hintergrund die Nähe bewohnter Stätten andeutete. Unser Bild ist am Strande von Ahlbeck aufgenommen.

30-30 Tonnen... Eisen und Stahl eingebaut. Ferner wurden 50 000 Tonnen Beton verbraucht. Man rechnet damit, daß der Tunnel im Frühsommer dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden kann.

## Der „sorgfältige“ Naziarzt...

Er verschuldet den Tod eines Patienten

Im Berliner Urban-Krankenhaus hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall abgespielt. Ein an Blinddarmentzündung erkrankter Patient — ein vielen Berlinern persönlich bekannter Sozialdemokrat und Gewerkschafter — sollte operiert werden. Entgegen den allgemein geltenden Vorschriften überzeugte sich der operierende Arzt, ein den Nationalsozialisten nahestehender Mann, nicht davon, ob alle Vorbereitungen zur Operation richtig getroffen waren. So überließ er, daß man vergessen hatte die künstlichen Zähne des Patienten vor der Narkose zu entfernen. Die Narkose wurde von einem jungen, noch unerfahrenen Volontärarzt vorgenommen, so daß es völlig unbemerkt blieb, daß der Patient während der Operation das künstliche Gebiß verschluckte. Erst später, als die Operation längst vorbei war und der Patient nach dem Erwachen aus der Narkose über starke Schmerzen in der Brust klagte, stellte man mit Hilfe einer Röntgendurchleuchtung fest, daß sich das Gebiß im Schlund festgesetzt hatte. Bei einer nochmaligen Operation zur Entfernung des Gebisses ist der Patient gestorben. Das hinderte freilich den Naziarzt nicht, auf dem Totenschein als Ursache Blinddarmentzündung anzugeben. Der Totenschein wurde indes beanstandet und die Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

## Kurze Meldungen

**Ein Spiritisten-Museum.** In Budapest wurde ein spiritistisches Museum eröffnet; es werden Gegenstände zur Schau gestellt, die angeblich aus der Geisterwelt stammen. In London gibt es bereits seit einigen Jahren eine von Conan Doyle eingerichtete, ähnliche Institution; hier sind vor allem Photos mit Geisterbildern zu bemerken...

**Rummel um Notters.** Der Anwalt der flüchtigen Berliner Theaterdirektoren Brüder Notter will in die Schweiz fahren, um mit seinen Mandanten über die Rückkehr nach Deutschland zu verhandeln. Gegen 15 000 Mark Kaution und Übernahme einer Sicherungshypothek auf das Berliner Lessing-Theater hat der Staatsanwalt den Brüdern freies Geleit zugesichert.

**Haftentlassung Ludwig Renns.** Der vor einigen Monaten wegen angeblichen Hochverrats in Berlin verhaftete kommunistische Schriftsteller Ludwig Renn wurde am Sonnabend auf Antrag des Oberreichsanwalts aus der Untersuchungshaft entlassen.

**Theater billiger.** Die New Yorker Theater haben ihre Preise bis zu 50 Prozent gesenkt. Der Besuch ist entsprechend gestiegen.



## Die Brandkatastrophe in Detmold

Unsere Aufnahme zeigt die Ruine des Hotels „Zur Traube“ in Detmold, das, wie berichtet, durch ein Großfeuer vollständig ausbrannte. Drei Bewohner, die sich vor den Flammen nicht mehr retten konnten, verbrannten.

## Feuerwehre auf Skiern

In Gebirgsorten ist die freiwillige Feuerwehre vielfach — wie auch unsere Aufnahme aus Johann-Georgenstadt im Erzgebirge zeigt — mit Skiern ausgerüstet, um so schnell wie möglich an die Brandstelle zu kommen. Selbstverständlich wird auch das Löschgerät auf Schneeschuhen mitgeführt.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

**MAGGI'S**  
Fleischbrüh-Würfel





# Dänemarks Schicksalsstunde

Regierung fordert gesetzliches Verbot des Lohnraubs

## Staatlicher Lohnschutz oder Generalstreik

Kopenhagen, 28. Januar (Eig. Ber.)

Der sozialdemokratische Ministerpräsident der dänischen Regierung hat dem Reichstag am Sonnabend einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der bestehenden Tarifverträge, zugleich aber ein Verbot aller Aussperrungen und Streiks bis zum 1. Februar 1934 vorsieht. Es ist das erstmalig in der Geschichte Dänemarks, daß auf diese Weise versucht wird, einem großen Arbeitskonflikt vorzubeugen.

Dänemarks Politik, Wirtschaft und Gewerkschaftsbewegung sehen im Zeichen der schärfsten Krise.

Unter der Führung des Ministeriums Stauning, dessen parlamentarische Machtstellung durch die Folketingswahl vom 24. November 1932 gestärkt wurde, sind im dänischen Reichstag in den letzten beiden Monaten Bestrebungen zur Durchführung einer Krisengesetzgebung entfalteter worden, die das Wirtschaftsleben des Landes durch die Krisennot führen sollen und könnten. Diese Pläne sind bisher daran gescheitert, daß der Reichstag aus zwei ungefähr gleichstarke und entgegengesetzte Gruppen besteht: Auf der einen Seite die Sozialdemokratie und die radikale Venstre als Regierungsparteien, auf der anderen die Rechtsparteien, bestehend aus der Bauern-Partei und den Konservativen.

Bis heute waren die reaktionären Parteien nicht zu bewegen, sich der Regierungsforderung nach außerordentlichen Maßnahmen zu beugen, die auch den etwa 200 000 Arbeitlosen — einem Drittel der organisierten Arbeiterschaft des Landes — zugute kommen sollen. In den letzten Wochen hat sich die Lage weiter zugespitzt, weil die Arbeitgeber eine Aussperrung zum 1. Februar angekündigt haben, die den größten Teil des dänischen Produktionslebens umfassen würde. Mit ihr hofft man eine allgemeine Lohnsenkung von 20 Prozent zu erreichen.

Im Reichstage ist die politische Lage die, daß die beiden Regierungsparteien, soweit der Folketing, die zweite Kammer, in Frage kommt, eine Mehrheit haben; im Landsting, der ersten Kammer, dagegen besitzen die Rechtsparteien eine Mehrheit. Da die Durchführung eines Gesetzes eine Mehrheit in beiden Kammern erfordert, ist es notwendig, daß die Regierung zu ihren Abwehrplänen gegen die Krise mindestens die Zustimmung einer Oppositionspartei erhält. In ihren Abwehrplänen beabsichtigt die Regierung dem Hauptgewerbe des Landes, der überhöhten und von der Krise hart betroffenen Landwirtschaft gewisse Erleichterungen in Form von Zinssenkung, Moratorium und einer Regulierung der Zulandspreise für Butter, Schweinefleisch, Rindfleisch und Bier zu verschaffen. Den Arbeitnehmern soll ausreichende Arbeitslosenhilfe und eine systematische Sozialgesetzgebung gewährt werden. Außerdem ist eine Milderung der Krise durch große öffentliche Arbeiten, staatliche Bautätigkeit und Belegung des privaten Produktionslebens in Aussicht genommen. Diese Pläne sind bisher am Widerstand der Reaktion gescheitert. Statt dessen droht die Aussperrung.

Im Frühjahr 1932 wurden die meisten Tarifabkommen ohne wesentliche Änderungen verlängert, aber in der Folgezeit hat der dänische Arbeitgeberverein fortgesetzt allgemeine Lohnsenkungen verlangt. Jetzt sind die Tarifverträge abgelaufen. Die

Unternehmer verlangen, daß die Arbeiter sich mit einer Herabsetzung der Löhne um 20 Prozent abfinden. Dieses Verlangen ist von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt worden. Sie erklären, daß keinerlei Grundlage für eine Lohnsenkung vorhanden ist. Die dänische Krone, die vor 1½ Jahren mit dem Sterling den Goldkurs aufgab, ist nach und nach auf 60 Prozent ihres normalen Wertes gesunken, und wenn dies — wegen des Weltpreisesalles und des Warenüberschusses — auch heute noch keine erhebliche Steigerung der Lebenshaltungskosten mit sich gebracht hat, so muß eine solche Steigerung auf die Dauer doch eintreten. Insofern muß, um den Lebensstandard der Arbeiter einigermaßen zu bewahren, als Mindestforderung die Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze bestehen bleiben. Unter diesen Umständen haben die Vereinigten Gewerkschaftsverbände die Aussperrungsandrohung der Arbeitgeber mit der Ankündigung von Streiks in jenen Betrieben beantwortet, die von der Aussperrung nicht berührt werden sollen, so daß der Ausbruch des Konfliktes

# Die Regierungskrise in Frankreich

Ein neuer Mann — derselbe Kurs

## Herriots zweideutige Rolle

Paris, 28. Januar (Eig. Ber.)

Die Mehrheit, die das Kabinett Paul Boncour gestützt hat, ist nicht nur in ihrer parteipolitischen Zusammensetzung, sondern auch ziffernmäßig die gleiche, die das Kabinett in der Schuldenfrage zum Rücktritt gezwungen hat. Die 193 Stimmen für die Regierung, die sich nach den in Frankreich üblichen Stimmberechtigungen inzwischen auf 171 verringert haben, sind von der überwiegenden Mehrheit der Radikalen und ihren kleinen Nachbargruppen abgegeben worden. Die 390 Gegner der Regierung, die inzwischen auf 401 angestiegen sind, setzen sich aus Sozialisten und Kommunisten, der gesamten Rechten und gemäßigten Rechten sowie einigen Mitgliedern der Radikalen, der radikalen Linken und der Sozialrepublikaner zusammen. 14 Radikale haben sich der Stimme enthalten.

Verantwortlich für den Sturz der Regierung ist, abgesehen von dem hartnäckigen Chéron, im Grunde genommen Herriot, der es immer noch nicht verwinden kann, daß er nicht die Leitung der Staatsgeschäfte in der Hand hat und daß er vorläufig auch seine Rolle als Führer der Regierungsmehrheit ausgepielt hat. Wenn Herriot nicht sofort nach der Rede Paul Boncours für die Steuererhöhungen eingetreten wäre und damit die Radikalen gebunden hätte, wären diese sicher den Sozialisten gefolgt. Die Regierung hätte in diesem Falle nicht die Vertrauensfrage zu stellen gewagt. Aus diesem Votum aber auf ein Auseinanderfallen der Linksmehrheit zu schließen, wie es einige Mittagsblätter tun, ist verfrüht. Das ist zwar der Wunsch des Senats und Herriots, seine Erfüllung würde wahrscheinlich aber die Spaltung der Radikalen zur Folge haben, die Herriot jetzt sicher nicht wagen wird. Dem Staatspräsidenten bietet sich also für die Lösung der Krise vorläufig nur die gleiche Möglichkeit, die er beim Sturz Herriots hatte, d. h. die neue Regierung wird nicht viel anders aussehen wie das zurückgetretene Kabinett

# Sechs Jahre Zuchthaus für Nazi-Mörder

Köln, 28. Januar (Eig. Bericht)

Das Schwurgericht in Köln verurteilte den S. E. Mann Mathias Diet wegen der Erschießung eines jungen Kommunisten zu sechs Jahren Zuchthaus.

## Devaleras Sieg

London, 30. Januar (Radio)

Das Ergebnis der irischen Wahlen liegt nunmehr vor. Die anti-englische republikanische Partei Devalera hat mit 77 von 153 Sitzen die absolute Mehrheit. Sie hat ein Mandat gewonnen. Die Arbeiterpartei steigerte ihre Sitze von 7 auf 8. Die oppositionelle Cosgrave-Partei ging von 57 auf 48 zurück.

am 1. Februar eine Stilllegung des gesamten Wirtschaftslebens Dänemarks bedeuten würde.

Alle Schlichtungsverhandlungen unter Leitung des staatlichen Schlichters sind bisher fruchtlos verlaufen. Um den dadurch akut gewordenen Konflikt mit seinen unabsehbaren Folgen für das dänische Wirtschaftsleben zu vermeiden, hat sich die Regierung Staining jetzt veranlaßt gesehen, dem Reichstag das oben angekündigte Gesetz vorzulegen. Ob es angenommen wird, ist allerdings noch zweifelhaft.

Paul Boncour wird aber immerhin ein wenig mehr nach rechts orientiert sein.

Der Staatspräsident hat am Sonnabend vormittag mit den Besprechungen zur Lösung der Krise begonnen. Er empfing die Kammer- und Senatspräsidenten, die Vorsitzenden der großen Kommissionen und die Fraktionsführer, darunter den Radikalen Francois Albert und den Sozialisten Léon Blum. Beide erklärten nach ihrem Besuch bei Lebrun, daß sie sich für die Aufrechterhaltung der jetzigen Linksmehrheit eingesetzt hätten. Man nimmt an, daß der Staatspräsident Daladier mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt wird.

## Der neue Mann heißt Daladier

Paris, 30. Januar (Radio)

Der Präsident der Republik hat den bisherigen Kriegsminister Daladier mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Daladier, der radikal-sozialer Abgeordneter ist und zurzeit im 49. Lebensjahr steht, hat den Auftrag angenommen. Am Sonntagabend hatte Daladier eine längere Unterredung mit Herriot.

Paris, 30. Januar (Radio)

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Kriegsminister Daladier hatte am Sonntagabend außer mit Herriot Besprechungen mit Paul Boncour, Chaumeys und Francois Albert, die ihm sämtlich ihre Unterstützung versprochen. Das Zustandekommen eines Kabinetts ist für Montagabend oder für Dienstag zu erwarten.

Daladier wird im Laufe des heutigen Vormittags eine Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion empfangen und ihr die Beteiligung an seiner Regierung anbieten. Die Fraktion wird als Voraussetzung die Durchführung des von ihr ausgearbeiteten Finanzprogramms fordern. Da Daladier nicht in der Lage sein wird, auf diese Forderung einzugehen, sind die Verhandlungen mit den Sozialisten von vornherein als gescheitert zu betrachten.

nicht absprechen, denn ihm, seinen Amtsbrüdern und Amtschwestern, überwiegt der Staat die meisten der jungen Menschenpflanzen, damit sie in der warmen Sonne christlicher Nächstenliebe aufblühen als Früchte. Als Früchte, an denen man gewiß einem alten Bibelworte die Gärtner erkennen soll.

Nach ihrer Zeugnisabgabe gegen die laut Gerichtskenntnis „Im Namen des Volkes“ gerechtfertigten Beamten hatte Male Habenicht niedergeschlagen daheim, ließ die Tröstungen, Vorwürfe, Ermahnungen ihrer Angehörigen schweigend über sich ergehen, wußte nicht, was aus ihr werden sollte. Sie hielt sich in ihrem Elternhause auf, in ihrer Heimatstadt, und fühlte sich doch fremd und verjagt und verstoßen.

Da hob der starke Arm des Staates das unglückliche Mädchen aus der schmerzlichen Ratlosigkeit heraus. Ein uniformierter Beamter des Magistrats von Schneidewald erschien bei Habenichts und förderte Male auf, zwecks einer amtlichen Befragung mit ihm nach dem Rathause zu kommen.

Male ließ ihr Frühstück stehen und zog sich ein dünnes Mädchen an. Der Vater war schon in das Büro gegangen, die Mutter wollte das Mädchen begleiten. Der Beamte beschwichtigte die ängstliche Frau. Sie sollte doch nicht glauben, daß bei einer deutschen Behörde ein Kind verlorengehe. Er wies die Begleitung als unnötig zurück, und Male folgte ihm willenslos. Sie wäre mit derselben Ergebnisse auf das Schafott gegangen.

Gegen Mittag konnte die Mutter einer starken Unruhe sich nicht mehr erwehren, weil das Mädchen nicht zurückkam. Auf dem Herde kochte das Mittagessen, bald waren Vater und Grete zu erwarten. Trotzdem stellte die Frau ihre Hausfrauenorgane beiseite und eilte zum Rathause, sich um die Tochter zu kümmern.

Man schaute sie ohne Wohlwollen an. „Male Habenicht? Ja, die ist hier gewesen, aber nur durchgehend. Nähere Auskunft gibt das Vormundschaftsgericht, Muttergottesstraße zwölf, Zimmer sieben bis neun.“

Der Schreiber guckte der Frau unverschämte ins Gesicht und ließ sie stehen. Sie kam sich geohrfeigt vor und wagte nicht, gegen die Ohrfeige aufzumucken. Vielleicht hätte sie eine eingehendere Auskunft erbeten, aber ihre Augen erschrafen vor dem gedruckten Ushang: „Dem Publikum ist unnötiges Verweilen im Amtszimmer verboten.“

Die Frau Habenicht hatte das Glück, noch einige Minuten vor Schluß der öffentlichen Dienstzeit das Vormundschaftsgericht zu erreichen. Obwohl die Herzen der Kanzlei

sich bereits zum Tischgang herrichteten, war man doch so freundlich, der verängstigten Mutter bereitwillig Auskunft zu geben.

Zunächst, die Male Habenicht sei hier gewesen, und zwar auf Vorfordern des Herrn Vormundschaftsrichters. Das Vormundschaftsgericht habe nämlich pflichtgemäß und gestützt auf das deutsche Reichsgesetz beschloffen, die pehpeh Habenicht einer Fürsorgeanstalt für sittlich gefährdete Minderjährige zu überweisen, da nach gerichtsfundigen Beweisen die sittlich einwandfreie Erziehung im Elternhause nicht gewährleistet sei. Unter amtlicher Objorge sei das Mädchen bereits nach der behördlicherseits bestimmten Anstalt abgereist.

Wohin?

Eine Antwort auf diese Frage bleibe im Ermessen des Vormundschaftsgerichtes, und dieses wolle vorläufig davon Abstand nehmen.

Ihr Kind, wie es ging und stand, entführt? Vom Fleck weg?

Entführt? Frau Habenicht solle sich ja nicht einer Beleidigung des Vormundschaftsgerichtes schuldig machen, denn dieses „entführe“ nicht, sondern folge nur den gesetzlichen Vorschriften. Und was die gute Frau sich eigentlich unter „vom Fleck weg“ vorstelle? Eine Ausstattung brauchten die Fürsorgezöglinge nicht mitzubringen, denn die Anstalten sorgten nicht nur für sittliche Erziehung, sondern auch für Kleidung und Nahrung. Im übrigen sei alles aus der schriftlichen amtlichen Verlautbarung zu ersehen, die den Eltern morgen zugehen werde.

Frau Habenicht sah die Sekretäre entsetzt an und versank in Schreikrämpfe. Eine Scheuerfrau, von den zu Tisch gehenden Herren darauf hingewiesen, stand bei ihr.

In diesem Mittage rührten Habenichts das ohnehin nur halbfertige Mittagessen nicht an. Selbst die kleine Grete brachte nicht einen Bissen hinunter. Vater und Mutter heulten unter sinnlosen Drohungen und flegten den Zorn Gottes auf die hartherzigen Beamten herab.

Anderen Tages erschien wirklich pünktlich auf republikanischem Kanzleipapier die amtliche Benachrichtigung, wonach die minderjährige Male Habenicht rechtskräftig der elterlichen Erziehungsgewalt entzogen und einer Fürsorgeanstalt überwiesen worden war. Die Familie las das Schreiben mit den entzündeten Augen einer schlaflos und weinend verbrachten Nacht. Vater und Mutter eilten zum Vormundschaftsgericht, baten, bettelten, forderten, man möge ihnen doch wenigstens die Anstalt angeben, in die ihr Kind gebracht worden sei.

Vergebens. Die Beamten wiesen auf den Beschluß des Vormundschaftsgerichtes hin, das nach den in besonderen Fällen gültigen Bestimmungen vorläufig eine ausführliche Mitteilung an die Eltern verboten habe. Von Rechts wegen!

Habenichts hätten sich bei einiger Einsicht jagen müssen, daß es den pädagogischen Absichten des Staates widerspricht, zwischen sittlich gefährdeten Kindern und ihren nicht pflichtbewußt genug befundenen Eltern eine Verbindung aufrechtzuerhalten, die der Verweissung des Herzens nur Vorschub leisten kann. Nach den Erziehungsgrundsätzen preußischer Unteroffizierschulen zum Beispiel zeigt wahre Liebe für die heranwachsende Jugend sich erst in der Härte, der man ihr gegenüber fähig ist. Soll der Staat als Jugendzuehrer sich vorwerfen lassen, daß er solche Liebe nicht besäße?

Dieser Einsicht waren Males Eltern nicht zugänglich. Sie besaßen nicht Geduld genug, günstige Erziehungsresultate der staatlichen Fürsorge an ihrem Kinde abzuwarten und waren andererseits zu gute Bürger, um öffentlich oder privat gegen den Staat zu rebellieren. Ob mutlos oder feige — sie wählten die Flucht. Die Flucht aus dem Leben.

Eines Morgens, als man den Bürovorsteher Habenicht schon den zweiten Tag an seinem Arbeitsplatz vermisste, und zwar ohne die gebührende Entschuldigung, forschte man nach ihm. Die verschlossene Wohnung wurde geöffnet. Man fand Habenicht, seine Frau und die jüngste Tochter Grete tot in den Betten vor. Aus dem Schlauche des kleinen Kühenherdes strömte noch Gas aus. Auf dem Wohnzimmerliche lagen hundertfiebendreißig Mark und fünfzig Pfennige und eine schriftliche Aufzeichnung, welche Rechnungen von dem Gelde begahit werden mußten. Habenichts blieben selbst im Tode niemand etwas schuldig.

Mord und Selbstmord, stellte die Gerichtskommission, der Herr Kriminalwachmeister Pubiske angehörte, fest. Trotz dieser klar ersichtlichen Sachlage wurde kein Verfahren gegen Habenicht, den amtlicherseits angenommenen Mörder seiner Familie, eingeleitet. Man gegen ihn mit Frau und Kind. Natürlich ohne die kirchlichen Ehren. Denn mochten die einen recht haben, die von einem Ausbruch der Verzweiflung, oder die anderen, die von einem Anfälle geistiger Umnachtung sprachen — die wenig erfreuliche Tat mußte als sinnlos angesehen werden, sowohl von Seiten des Gerichtes, als auch von Seiten des Pfarramtes, den in solchen Fällen zuständigen Instanzen.

(Korrekturen folgt.)

# Weltausstellung in Chicago

Phantastische Kanalbau-Pläne / Von William Warren

Chicago ist ein phantastischer Anblick, vom „Speed Boat“, dem fliegenden Verkehrsmittel auf dem Michigansee, gesehen. Wolkenkratzer und Skirme. Davor eine breite Uferpromenade, dem ehemals sumpfigen Ufer des Sees abgerungen, auf der Auto neben und hinter Auto fährt. Andere Verkehrsmittel büßen die Straße gar nicht benutzen.

Jetzt bewundert man die Stadt von einem Landstreifen aus, der pflügend im Michigansee liegt. Man hat dem See Gelände abgerungen, Boden ist teuer. Man hat ihm Gelände abgerungen für die Weltausstellung Chicago 1933! Das Panorama der Stadt ist durch ein riesiges Hotel bereichert, das mit 1000 Fenstern auf den See sieht. 3600 Doppelzimmer stehen hier und warten.

## Ausstellung im See!

Im vergangenen Jahre haben viele deutsche Städte ihr 700jähriges Jubiläum gefeiert. Mit Bürgermeisteransprachen, Vereinsauszügen und einer Sondernummer der Lokzeitung. Chicago ist in hundert Jahren die zweitgrößte Stadt Amerikas geworden und was ihr an Größe im Verhältnis zu New York fehlte, ersetzte sie durch Uebermaße in allen Dingen: die längste Straße, das größte Haus, die bedeutendsten Schurken. Ein Millionär Chicagos war der erste Passagier des „Zeppelin“ auf seiner Fahrt nach Amerika.

Im Jahre 1928 wurde die Weltausstellung beschlossen. Am 1. Juni dieses Jahres soll sie eröffnet werden. Heute sieht man: das Haus der Wissenschaft. Das Haus des Reiseverkehrs- und Transportwesens. Hallen, in die die Bauindustrie, die Landwirtschaft, die Elektrizität einzubringen werden. Alles in einem ganz modernen, glattflächigen Stil. Das Außergewöhnliche ist nur die Größe. Aber es fehlt natürlich auch nicht an Attraktionen. So wurde der berühmte Tempel von Zebol, der gegenwärtig dem Mittelpunkt der Kämpfe zwischen Japan und China so nahesteht, mit allen Einzelheiten nachgebaut.

Die Ausstellung von Chicago soll ja eine Weltausstellung werden!

## Chicago ohne Al Capone

Gleich nach 1928, dem Jahre, in dem der Plan entstand, kam jedoch die Krise. Das „Jahrhundert des Fortschritts“, das genau genommen, nie glatt nach vorn verlaufen war, sollte in seinen letzten Jahren noch stolpern. Chicago hatte sich, solange verdient wurde, auch die Schattenseiten seines enormen Aufstiegs leisten können: Korruption und Gangstertum. Man war ganz heimlich selbst darauf stolz und sah auch im großen Betrüger den großen Mann.

Anfang vorigen Jahres aber ging eine sensationelle Meldung durch die Welt: Chicago bankrott! Seit acht Monaten waren damals die städtischen Lehrer nicht mehr bezahlt worden! Die Banken wollten keine Vorküsse mehr geben, weil sie kein Ende des Finanzchaos sahen. Die Steuerzahler streiften gegen ihre Ausbeutung, die die Kassen wieder füllen sollte.

Kurz Zeit darauf gab sich der Bürgermeister Chicagos auf eine Europareise, um den verlorenen Kredit wiederzugewinnen — und um trotz der schlechten Zeiten für die Weltausstellung zu werben. Er nannte die Vergangenheit Chicagos ehrlich die korrupteste, die eine Stadt je gehabt habe, aber das wäre unter seinem Vorgänger gewesen! Und die Steuerzahler hätten der Stadt 1929/30 noch 150 Millionen geschuldet. Auch auf die Verbrecher war er nicht stolz: er erzählte, Chicago sei keine Gangsterstadt mehr, sie stehe nicht mehr an erster, sondern an 57. Stelle in Amerika.

Al Capone sitzt also im Gefängnis. Und keine von den Hunderten von Firmen, die schon Pläne in der Ausstellung gemindert hatten, hat sich zurückgezogen. Keiner von den 4 Bundesstaaten will auf der Ausstellung fehlen.

## Das Ausland zu Gast

Das Ausland ist zurückhaltender. Japan steht groß neben China. England schickt, im Jahr der „Blitzüge“, seinen „fliegenden Schotten“ übers Meer. Auch Frankreich wird man sehen, und besonders groß Italien. Die Deutschgebürtigen, die in Chicago besonders stark vorhanden sind, werden ein eigenes „deutsches Dorf“ auf der Ausstellung haben. Was ihr Heimatland bringen wird, steht noch nicht fest. Vorläufig redet man zu: Deutschland, mit seinen epochenmachenden Leistungen gerade auf dem Gebiete der Elektrizität, des Radios, der Technik überhaupt, müsse im „Jahrhundert des Fortschritts“ entsprechend vertreten sein.

Der Amerikaner verküffelt, das beweist die verbissen festgehaltene Ausstellung, auch wenn es ihm schlecht geht, den Sinn für Reklame nicht. Auch wenn in dem großen Hotel am See mit den tausend Fenstern — „kennst du das kleine Haus am Michigansee?“ — tausend von den 3600 Zimmern überhaupt nicht aufgemacht werden: es imponiert doch! Es ist das größte Hotel der Welt an der längsten Promenade der Welt, nebenan stehen das größte Warenhaus der Welt und das größte Aquarium, Chicago ist ja eine Seestadt! Nur der Michigansee, obgleich beinahe so groß wie die Ostsee, ist nur der viertgrößte See der Welt.

## Chicago am Ozean

Dafür plant man mit dem Michigansee — nicht zur Weltausstellung, aber besprechen kann man den Plan doch auf der Ausstellung! — etwas ganz Besonderes. Man will ihn mit dem Ozean verbinden!

Chicago liegt rund 1600 Kilometer von der Küste entfernt. Aber da ist der breite Sankt-Lorenz-Strom, der in den Ontario-See mündet. Daran schließt sich bald der Erie-See an. Dann folgt, wieder nicht weit entfernt, der Huron-See, und der geht direkt in den Michigan-See hinein. Gegenwärtig fährt man von New York volle 24 Stunden bis Chicago. In Zukunft wird man in Europa Schiffsstrecken direkt nach Chicago öfen und mit dem Schiff bis in den Michigan-See hineinfahren, bis an das besungene kleine Haus!

Aber das wird erst in zehn Jahren sein! Die Idee ist alt, man hat Millionen von Broschüren Jahre hindurch verbreiten müssen; denn selbst für amerikanische Gehirne war der Gedanke sehr phantastisch. Schließlich aber gehörten sämtliche an der geplanten Kanalstrecke liegenden Staaten der U.S.A. zu den Freunden des Planes. Und im August des Jahres 1932 wurde zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten und Vertretern Kanadas der Vertrag über den Bau des Sankt-Lorenz-Kanals abgeschlossen. Die Nordufer der Seenfolge gehören nämlich zu Kanada.

Der Kanal ist ein Attraktionsstück, für eine fernere Weltausstellung schon heute in Angriff genommen. Er hat einen Sinn wie der Panama- oder der Suezkanal. Es gibt viele Waren, die, trotz des Panama-Kanals, der Nord- und Südamerika voneinander scheidet, vom Osten Nordamerikas um ganz Südamerika herumreisen, weil sie das Klima im Panama-Kanal nicht vertragen. Die Reise mit der Eisenbahn von der Küste des Stillen bis zur Küste, des Atlantischen Ozeans aber verkehrt die Waren enorm. Es handelt sich zumeist um Getreide, das in möglichst frischem Zustand schnell nach Europa gelangen soll.

Eins aber bedenkt man dabei mit Schrecken: heute schon wird in Brasilien Weizen verbrannt, um die Weltmarktpreise zu halten. Was wird werden, wenn der billige Schiffsfahrtsweg die Preise weiter senkt? Chicago geht mitten in der Krise in seine Weltausstellung. Um aus der Krise herauszukommen und da bereitet man schon neue Erschütterungen vor?

Aber der Kanal wird nicht die einzige Gefahr sein! In den Hallen der Technik bereiten sich überall neue Umwälzungen vor. Die Ausstellung heißt ja „Jahrhundert des Fortschritts“. Der Fortschritt aber ist immer ein zweischneidiges Schwert...

**Zigaretten**  
• billiger •  
die neue Brinkmann  
• Alva •  
Vornehmer, größer!  
Ladenpreis  
6 Stück 20.4  
**Wiederverkäufer**  
• günstiger •  
besser u. billiger!  
Grundmann G. m. b. H.  
Zigarettenlager  
Lübeck, 796  
Schüsselbuden 32

von Gronau  
**Höchstleistungen**  
im Fluge schafft,  
**Hut-Ziehe's**  
imprägnierte  
blaue **Mütze**  
das Rennen macht  
**Neu!** Die **Zwickelmütze**  
nur bei Hutziehe

Ein ganz ungewöhnliches Sonderangebot:

Das berühmte große Werk von Otto Rühle

## Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats

verkaufen wir so lange der Restposten reicht, statt mit RM. 18.- für **5.40**

Dieses Werk in Großformat umfaßt 600 Seiten und 492 Abbildungen. Es schildert Kampf und Leben des Proletariats

Aus dem Inhalt: Der feudale, der bürgerliche und der proletarische Mensch. — Fluch der Arbeit, Versklavung, Ausbeutung, Erwachen der Klasse, Schrecken der Umwelt: Lebenshaltung, Wohnung, Alkohol, Prostitution, Krankheit, Militarismus, Justiz

Dieses Werk gehört in die Bibliothek jedes Klassenkämpfers. Es enthält unerschöpfliches Material für Vorträge, Referate und Arbeitsgemeinschaften

Lieferungsmöglichkeit vorbehalten!

## Wullenwever-Buchhandlung

**300 Ringe**  
am Lager  
333 v. 4. M., 586 v. 6. M. an  
Urauvierung gratis  
Bestecke 727  
800 Silb. Erlöffel 5.-  
90 gest. Erlöffel 1.50  
Taschenuhren . . . 2.50  
Garantie-Wecker 2.50  
**H. Schultz,**  
ob. Flörschauerstr. 12

**Baugewerksbund**  
Zahlstelle Admitt  
Am Mittwoch, dem  
1. Februar, abends  
6.30 Uhr, bei Faase  
**Mitglieder-**  
**Berammlung**  
Tagesordnung wird  
in der Versammlung  
bekannt gegeben. 788  
Alle erscheinen!  
Der Vorstand

**Berammlung**  
der Hausdiener,  
Kraftfahrer, Fahr-  
stuhlführer u. Rein-  
machefrauen i. Ein-  
zelhandel  
am Mittwoch, d. 1.  
Februar, abds. 7 1/2  
Uhr, im Gewerk-  
schaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Berichte  
2. Wahlen  
3. Verschiedenes  
Das Erscheinen aller  
beteiligten Kollegen u.  
Kolleginnen ist drin-  
gend erforderlich. 788  
Die Ortsverwaltung

**Amlicher Teil**  
**Selbstversteigerung**  
aus den **Nordhamischen Stiftsforsten**  
am Sonnabend, dem 4. Februar 1933,  
nachmittags 2 Uhr, in der Holländerei in  
Pabelhage von etwa:  
Eichen: 6 Stämme mit 4 km. 25 cm dicke  
Hähe, 2 m lang, 35 cm Scheite, 10 cm  
Knüppel.  
Buchen: 185 cm Scheite, 30 cm Knüppel.  
Weichholz: 3 cm Scheite.  
Fichten: 180 Stangen I. 130 II. 75 III. 125 IV.  
Kiefern: 6 Stämme mit 2,76 km, 10 Stück  
Hähe, 2,5 m lang, 15 cm Knüppel.  
Verschied. Busch: 50 Haufen.  
Zahlung gleich nach dem Verkauf oder bis  
4. März 1933.  
Am Verkaufstage keine Abfuhr.  
Forstverwalter Th. Schulze,  
Bad Schwartau.

**Zwangsversteigerung**  
Der Termin zur Versteigerung der  
Hufenstelle, Artikel 3 der Mutterrolle zu  
Wulfsdorf vom 7. März 1933 ist aufgehoben.  
Lübeck, den 26. Januar 1933.  
Das Amtsgericht, Abt. 10.

**Jetzt kaufen!**  
**Vermietungen**  
2 möbl. Zimmer 3  
Verbl. Brotk. 2  
**Verkäufe**  
Grade spottbillig  
Bettbezüge, Bettdecken, Handtücher  
Wäschebetrieb  
Bedergrube 60, II.

**Warum denn frieren?**  
**Oberbetten**  
neu, nur 8.- RM.  
Unterbett 8.-, Kiff 2.50  
2schläf. Oberbetten  
170 200 nur 14.- RM.  
Unterbett dazu 12.-,  
Wäschebetrieb  
Bedergrube 60, II.

**Fahrräder, An- und**  
**Verk., Saub., neue**  
28.50, Schlauche 40.4,  
Mantel 80.4 an. La-  
ternen u. Teile billigst.  
**Fahrrad-Federn**  
nur Bedergrube 61  
**Rundleder 3 Qual.**  
wafferdicht 6.19  
**Damensohlen 1.45 M**  
**Herrensohlen 1.75**  
Hundst. 8 u. Krümmst.

**Geschlecht und Liebe**  
Von Max Hodann.  
Ein mutiges Buch über eines  
der brennendsten Probleme un-  
serer Zeit. Völlig neu bearbei-  
tete u. erweiterte Volksausgabe.  
In Ganzlein. bish. 10.-, jetzt **4.25**

**Wullenwever-Buchhandlung**  
**Experimentieren**  
Sie nicht!  
Das ist bei Ihren  
empfindlichen Wäschestücken  
aus Wolle oder Kunstseide zu kost-  
spielig. Waschen Sie diese Sachen nur mit  
**GEG-SEIFENFLOCKEN**  
aus Ihrem Konsumverein,  
dann entsteht Ihre Wäsche dem herrlichen, mild  
wirkenden Schaum wie neu — sie bleibt schmilg-  
sam und ist vor jedem Schaden bewahrt.

**GEG-Seifenflocken kosten nur 20 Pf. das Paket**  
Warenabgabe nur an Mitglieder  
**Konsumverein**  
Mr Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**Achtung!** Der **Achtung!**  
**Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund**  
**„Solidarität“, Ortsgruppe Wulfsdorf**  
veranstaltet am Sonntag, 5. Februar, einen  
**großen Maskenball**  
Kassenöffnung 19 Uhr, Anfang 20 Uhr, Ende?  
Es ladet freundlichst ein **der Festausschuß**  
Das Lokal gehört ab 19 Uhr dem Verein!  
**W. Lüht**

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wullenwever-**  
**Buchhandlung**  
Johannisstraße 46  
**Stadttheater**  
Montag von 20 bis  
22.15 Uhr:  
Das Geld auf der  
Straße. Lustspiel  
v. Bernauer/Destler-  
reicher.  
Dienstag von 20 bis  
23.10 Uhr:  
Glückliche Reise  
Operette v. Künnele  
Mittwoch von 20 bis  
23.30 Uhr:  
Friedemann Bach  
Oper v. Graener  
Gastspiel Paul Müller,  
Stadttheater Hbg.  
Donnerstag v. 15.30  
bis 18.30 Uhr:  
Eifelst. Operette  
von Künnele  
(Preise 0.50 bis 1.80)  
Donnerstag von 20  
bis 22.15 Uhr:  
Das Geld auf der  
Straße